

Titel

Wolfgang Hermann

**Die Augenblicke
des Herrn Faustini**

Roman

andere nickte, als hätte er verstanden. Dabei war deutlich sichtbar, dass auch er in Gedanken anderswo war. Herr Faustini jedenfalls hatte nichts verstanden. Nur dass zwischen dem nasalen Ton des Mannes und dem herrschaftlichen Haus hinter ihm ein Zusammenhang bestehen musste. Das ist laut dem Magazin die Gartenstadt, dachte Herr Faustini, was bedeutete, dass es Herrschaftshäuser gab mit großen Gärten, in denen man ganz von selbst begann durch die Nase zu reden. Das mochte vom täglichen Prüfen des Dufts der Rosen kommen, die den Aufgang zu jedem herrschaftlichen Haus säumen. Wer ständig den Duft wunderbarer Rosen einatmete, dessen Stimme nahm vielleicht einen Tonfall an, der leicht als Herrschaftstonfall missverstanden wurde. Als Herrschaft hatte man es in diesem Land zu dieser Zeit auch nicht leicht. Vorbei waren

die Zeiten, da man wie ein König in seinem Schloss residierte. Was blieb einem anderes übrig, als über unbezahlbare Personalkosten zu jammern? Wer jammerte hier eigentlich? Stand da ein verarmter Graf auf den Stufen und klagte in den Sommertag? Nein, Rosen, Portale, Herrschaften, das alles war nur Herrn Faustinis kleine Sommerphantasie, ein Blick durch den Zaun der Zeit. Oder hatten die Altdeutschen Stuben wieder einmal gesiegt und Herrn Faustini aus seiner eigenen Haut fallen lassen?

Herrn Faustinis Blick fiel durch einen Gartenzaun auf einen alten Steinbrunnen, in dessen Wasser sich die Abendsonne spiegelte, als ihn der Geruch von Duschgel ablenkte. An ihm gingen zwei junge Männer vorbei, ganz in eine Wolke aus Gerüchen gehüllt, die ohne Zweifel der Anlockung von jungen Frauen dienten. Das Haar des einen

Burschen wippte zuversichtlich, während der andere über sein Mobiltelefon im breitesten, raumverdrängenden Dialekt eine Verabredung einfädelt. Herr Faustini folgte den beiden, gerade weit genug entfernt, um nicht in ihre Duschgelspur zu geraten, gerade weit genug, um seine eigene Witterung aufnehmen zu können. Die beiden näherten sich dem Marktplatz, von wo ein eigenartiges Summen zu hören war, oder war es mehr ein Vibrieren? Im Schaufenster einer alten Buchhandlung lag noch immer, wie schon vor zwanzig Jahren, *Mein erstes Kochbuch*, und es sah genauso aus wie damals. Herr Faustini blieb einen langen Augenblick stehen und sah in die Tiefe der Jahre hinab, die aus dem Umschlag des Kochbuchs heraufstiegen. Das war wieder so ein Moment, der Gefahr lief, nicht zu vergehen. Er hätte gut und gerne einen Monat, vielleicht auch ein Jahr vor *Mein erstes*

Kochbuch verharren können, das er – vor wie vielen Jahren? – schon in welcher Küche hatte stehen sehen?

Er gab sich einen Ruck und ging weiter. Seine Beine folgten ihm. Das Summen wuchs mit jedem Schritt an. Ein heiseres Lachen, ein zweites Lachen antwortete. Er bog um die Ecke und übersah den Marktplatz, der schwarz war von Menschentrauben, die um ein paar Weinstände herum aneinanderklebten. Eine eigene elektrische Spannung lag in der Luft. Wenn so viele Menschen eng beisammen stehen, dann entsteht also Strom, dachte Herr Faustini. Er ging schnurgerade über den Platz zwischen zwei Menschentrauben hindurch. Dabei verkleinerte er seine Augen zu Sehschlitzen, um umso stärker den Strom der Menschen aufnehmen zu können. Hundert Stimmen durchflossen ihn, ein Dutzend verschiedene

Duschöle zogen an seiner Nase vorbei, ihm schwindelte leicht, doch schon verebbte der Strom, er war durch, seine Batterien würden eine Zeitlang reichen. Um die nächste Hausecke herrschte Leere, die Stadt war verschwunden. Herr Faustini konnte getrost in den Zug steigen, das Magazin der Stadt Dornbirn weglegen und hernach mit dem Bus nach Hörbranz schaukeln.

Diesmal würde der Vorsitzende der Wahlkommission pünktlich zum Wahlsonntagsmittagessen zu Hause sein. Die Mitglieder der Wahlkommission würden Herrn Faustini frühmorgens an ihrem Wahllokal vorübergehen sehen. Da es jedem nun freistand, die Wahl zu ignorieren, würden sie sich darauf einigen, diesmal Herrn Faustini zu ignorieren. Sein Fernbleiben würde sich positiv auf die Ästhetik des Dorfergebnisses auswirken.